



**Nachrichten aus der Abteilung Buchhandel
an der Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern**

Pegasus

Nr. 90

August/September 2008

Editorial

Zusammenarbeit

Wie konnte es soweit kommen, dass Menschen darüber abstimmen, ob Bären im Graben, im Park oder überhaupt gehalten werden, wo doch Bären kräftemässig überlegen sind?

Wem oder was die Menschheit ihre Vorherrschaft verdankt, ist Gegenstand etlicher Forschungen und Debatten, Inhalt unzähliger Bücher und zweifellos eine interessante Frage.

Einem einzelnen Jäger machte ein Bär locker den Garaus. Doch als Gruppe deklassierten wir Menschen den Bären zum Zoo- und Wapentier. Gleichzeitig erschufen wir uns das Heldentum, weil wir nicht sang- und klanglos im Team verschwinden wollten.

Heute ist die Bärenjagd weniger commod. Zeitgenössische Helden planen bärenfreundliche Uferanlagen und schreiben mehrheitsfähige Kreditanträge. Auf gute Zusammenarbeit! Denn darum geht's im Leben. Und in diesem Pegasus.

Tanja Messerli

Befragung Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger 2008

Auf einer aufsteigenden Skala von 1-4 liegt die Abteilung Buchhandel bei einem Durchschnittswert von 3.2. Diese Note wurde uns für Abwechslungsreichtum, Praxisbezogenheit und Verständlichkeit vergeben.

Das ist ein gutes Resultat, das auch zeigt, dass wir noch Potenzial haben. Besonders stark (3.4) sind wir bei der Fachkompetenz, beim Klima und in der Behandlung von Anliegen. Besonders verbessern können wir uns in der Prüfungsvorbereitung (2.9) so wie beim Motivieren der Lernenden (3.1). Aber die Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger waren auch selbstkritisch und könnten ihre eigene Motivation (3.0) noch steigern. Ich bin sicher, die meisten werden das als zukünftige Berufsbildnerinnen und Berufsbildner vor Augen haben und ihre Lernenden darin unterstützen, die Schule als lohnende Ergänzung zum beruflichen Alltag zu verstehen.

ME

Befragung Lehrbetriebe 2008

Liebe Buchhandlungen

Wir haben in dieser Befragung sehr gut abgeschnitten und danken allen herzlich dafür.

Befragungen sind ja immer ein wenig eine Zitterpartie, weil man erst dadurch erfährt, ob die eigenen Bemühungen richtig und genügend sind und überhaupt wahrgenommen werden.

Wir freuen uns, dass es so ist und sind besonders froh, dass Sie mit unseren Informationen zufrieden sind. Wer auf dem Fragebogen Verbesserungsvorschläge oder Bemerkungen angebracht hat, ist vor den Sommerferien von mir kontaktiert worden. Auch für diese aufschlussreiche Korrespondenz danke ich Ihnen.

Es herrscht Einigkeit darüber, dass Lehrbetriebe von der Schule keine Unterstützung bei der Ausbildung der Lernenden brauchen, ausser in Bezug auf die neue Bildungsverordnung. Diese werden Sie nicht nur von uns, sondern ganz besonders auch vom SBVV erhalten.

ME

Beilagen

Pegasus-Planer

Ergänzend zum Vademecum der WKS, welches alle Lehrfirmen erhalten haben, hat die Redaktion einen «Pegasus-Planer» gemacht. Wir haben uns aufgrund von Rückmeldungen aus der Branche gemeinsam mit dem Beirat für diesen Pilotversuch entschieden. Testen Sie den Pegasus-Planer und melden Sie uns Ende Schuljahr, ob er nützlich ist.

Buchzeichen

Buchhandlungen machen Buchzeichen und Buchhandelsfachschulen sollten das auch einmal versuchen. Wir haben zehn Zitate ausgewählt, die einerseits zu uns, aber auch zu unseren Fächern und zu unserem grossen Einzugsgebiet passen. Nehmen Sie unsere Lesezeichen in Ihre persönliche Sammlung auf und bestellen Sie nach, solange es noch hat.

ME

**Manche meinen
lechts und rinks
kann man nicht
velwechsern.
Werch ein illtum!**

Ernst Jandl

Der Lyrik auf den Versen

Hilde Domin: Ich will dich (1968)

Freiheit
 ich will dich
 aufrauen mit Schmirgelpapier
 du geleckte

 (die ich meine
 meine
 unsere
 Freiheit von und zu)
 Modefratz

 Du wirst geleck
 mit Zungenspitzen
 bis du ganz rund bist
 Kugel
 auf allen Tüchern

 Freiheit Wort
 das ich aufrauen will
 ich will dich mit Glassplittern spicken
 dass man dich schwer auf die Zunge nimmt
 und du niemandes Ball bist

 Dich
 und andere
 Worte möchte ich mit Glassplittern spicken
 wie es Konfuzius befiehlt
 der alte Chinese

 Die Eckenschale sagt er
 muss
 Ecken haben
 sagte er
 Oder der Staat geht zugrunde

 Nichts weiter sagt er
 ist vonnöten
 Nennt
 das Runde rund
 und das Eckige eckig

Hilde Domin (1909-2006) war bereits über vierzig Jahre alt, als sie mit dem Schreiben begann, als ihr erster Gedichtband 1959 erschien, war sie fünfzig. Sie hatte bereits ein ganzes Leben hinter sich, ein Leben, das grundlegend von der Erfahrung der Emigration geprägt war. Ihr Studium – Jura, Politikwissenschaft, Philosophie (unter anderem bei Karl Jaspers in Heidelberg) – hatte sie als Jüdin nach der Machtergreifung der Nazis in Deutschland nicht beenden können, 1933 flüchtete sie mit ihrem Mann zunächst nach Rom (wo sie mehrfach nur knapp einer Verhaftung

entging) und dann weiter nach England und dann in die Dominikanische Republik (von der sie sich ihren Künstlernamen Domin borgte). Sie selber sagte zu ihrem späten Beginn als Lyrikerin später bescheiden: «Es hätte nicht passieren brauchen. Man lebt nicht alle Leben, die man leben könnte.» Dennoch scheint ihr das Schreiben im Exil zur existenziellen Notwendigkeit geworden zu sein: «Verwaist und vertrieben (...) stand ich auf und ging heim, in das Wort.» 1954 kehrte Hilde Domin schliesslich nach Deutschland zurück und wurde zu einer der bedeutendsten deutschsprachigen Lyrikerinnen der Nachkriegszeit. Ihre klare, einfache und genaue Sprache erregte Aufmerksamkeit, ihr unbeirrbarer und doch immer hoffnungsvoller Blick auf die menschliche Realität liess sie schnell ein grosses Lesepublikum finden. Seit 1961 lebte sie als freie Autorin in Heidelberg, bald als Grande Dame der deutschen Lyrik verehrt, mit Preisen gewürdigt und in über 20 Sprachen übersetzt.

Das vorliegende Prosa-Gedicht «Ich will dich» behandelt ein grosses Thema und bietet doch kaum Verstehensschwierigkeiten: Das Wort Freiheit, so das lyrische Ich, ist zum Modewort verkommen, alle führen es allzu unbedacht im Munde: «Du wirst geleck / mit Zungenspitzen / bis du ganz rund bist», die Rede von der Freiheit wird zum Spielball unterschiedlichster Interessen – und droht somit ihren Gehalt zu verlieren. Deshalb will das lyrische Ich das Wort wieder «aufrauen», will es gar «mit Glassplittern spicken», damit man es nicht länger so leicht in den Mund nimmt, sondern nur höchst vorsichtig.

Im zweiten Teil geht Domin dann über das Wort Freiheit hinaus und drängt auf eine präzise Verwendung auch anderer (aller?) Wörter, besteht auf einem sorgfältigen und aufrichtigen Umgang mit Sprache allgemein: «Nennt / das Runde rund / und das Eckige eckig». Dies ist vor dem Hintergrund ihrer Biografie leicht zu lesen: Der Nationalsozialismus hatte die deutsche Sprache entstellt, sie für Propaganda und demagogische Zwecke missbraucht, in ein euphemistisches und lügenhaftes Gebilde verwandelt. Gleichzeitig jedoch fand Hilde Domin im Exil zum deutschen Wort zurück, fand in ihm eine Heimat, «von wo ich unvertreibar bin», wie sie selber sagte. Der Wunsch nach einem eigentlichen und umsichtigen Gebrauch der Wörter wird so verständlich.

Der Titel selbst sagt jedoch noch etwas anderes, das schlichte «Ich will dich» kündigt von der menschlichen Sehnsucht nach der Freiheit selbst, die jede falsche, lügnerische und totalitäre Verwendung des Wortes überlebt.

Hans Schill, Lehrer für Deutsch und Kulturkunde

Im nächsten Pegasus interpretiert Hans Schill Johann Wolfgang Goethes «Heidenröslein».

«Anleitung zum Mobbing»: Buchbesprechung

Buch:

Allan Guggenbühl
Anleitung zum Mobbing

Zytglogge 2008
978-3-7296-0754-5

Gute Zusammenarbeit ist nicht schwer. Jeder arbeitet seinen Fähigkeiten entsprechend, ist zuverlässig und bereit, die Fehler des anderen auszugleichen. Nur leider funktioniert der Mensch nicht so. Und darum geht es bei Guggenbühl ja immer.

Sein neues Buch hat Ratgeberqualitäten, aber bestimmt nicht als «Anleitung zum Mobbing». Das Buch zeigt besser als andere zu diesem Thema, warum wir Mobbing nicht als Modewort abtun, sondern uns damit befassen sollten.

Guggenbühl schreibt wie gewohnt provokativ aber menschenfreundlich. Mir ist angenehm aufgefallen, dass er auf aktuelle Publikationen Bezug nimmt und für praktische Erklärungen nicht alte, sondern neue Beispiele anführt.

Besonders gut und flüssig geschrieben sind die Kapitel zum Selbstbild. Laut Guggenbühl kommt keiner umhin, sich selbst zu täuschen, weil kein Mensch

seine Schattenseiten ununterbrochen erträgt. Zusätzlich sind die Stärken und Schwächen, die wir uns zuschreiben, eine Anpassungsleistung an die Gesellschaft und also Moden unterworfen.

«Persönlichkeitspropaganda» hilft uns, mit uns selber auszukommen und psychisch gesund zu bleiben. Doch lässt sich aus unserer Tendenz und Fähigkeit zur Selbsttäuschung auch ableiten, dass wir es nicht immer merken, wenn wir intrigieren. Steigende Sozialkompetenz und zunehmende Gewaltfreiheit führen gemäss Autor nicht zu weniger, sondern zu mehr Mobbing. Ein anderes Verhalten müssen wir uns mühsam antrainieren.

Guggenbühl pflegte seiner Leserschaft noch nie Illusionen zu machen. Er mahnte (zuweilen als einsamer Rufer in der Wüste) immer, dass Gewalt und Intrigen zum Grundrepertoire menschlicher Verhaltensweisen gehören. In diesem Buch geht es wieder um unsere verschiedenen unschönen Seiten und die lohnende Übung des Perspektivenwechsels. Dass Guggenbühl teilweise aus der Sicht des versierten Mobbers schreibt, mag den Verlag zum reisserischen Titel verleitet haben.

Ratgebend ist das Buch vor allem dank Guggenbühls breiter Erfahrung in Schulklassen, Lehrerkollegien, Firmen, Universitäten und Fachhochschulen. Seine Fälle sind überzeugend und nachvollziehbar und stimmten mich trotz aller Härte versöhnlich. Die Lektüre vermittelte mir, dass es an anderen Schulen, in anderen Betrieben oder gar in anderen Ländern auch nicht einfacher ist als hier und jetzt.

ME

«Hundert Tage»: Empfehlungen von Lernenden

Nachdem ich in einer Schulstunde kurz «Hundert Tage» vom Dramatiker und Buchhändler Lukas Bärfuss vorgestellt hatte, zeigten viele Lernende Interesse an der Lektüre. Und der Wallstein Verlag – merci vielmals Michael Hammerer! – war so nett, uns Leseexemplare zukommen zu lassen.

Daraus sind die drei nachfolgenden Buchbesprechungen entstanden. Das Buch war an prominenteren Stellen sehr gut besprochen worden und

stand auf verschiedenen Bestsellerlisten. Aber der Krieg in Ruanda und der Abzug der Schweiz aus diesem Partnerland sind Ereignisse, die auch noch interessieren, wenn das Buch nicht mehr frontal präsentiert wird.

Als Lehrerin beeindruckt es mich immer wieder zu sehen, wie wirksam angehende Buchhändlerinnen ernste Literatur zu empfehlen wissen. Ich danke Annika Lörtscher, Carla del Mar Pérez de Arenaza und Isabella Rutschi, dass sie ihre persönlichen wie auch ihre buchhändlerischen Gedanken aufgeschrieben haben; es war eine freiwillige Arbeit.

ME

Empfehlung von Annika Lörtscher

Hundert Tage dauert der Genozid von Ruanda. Hundert Tage für die Vollendung eines akribisch vorbereiteten Plans. Hundert Tage, in denen Blut von unbeteiligten Menschen floss. Hundert Tage Krieg und noch viel länger Leiden.

Vor diesem Hintergrund spielt der Roman von Lukas Bärfuss, gelernter Buchhändler und heute freier Schriftsteller. Erzählt wird die Geschichte von David Hohl, welcher sich 1990 mit 23 Jahren entschliesst, als Mitarbeiter des schweizerischen Aussendepartements nach Ruanda zu gehen. Dort lebt er nun in einer anderen Welt, ohne ein Teil davon zu sein. Alle Mitarbeiter, welche in der Direktion arbeiten, haben ihren geregelten Alltag, an welchem sie eifrig Büroarbeiten erledigen und Strassen und Schulen bauen lassen. In ihrer Freizeit leben sie ihr Leben ohne viel Kontakt zur Bevölkerung. Die Sprache ist ihnen fremd und sie glauben auch nicht, dass es sich lohnt, sie zu lernen. Schleichend nur, aber nicht unerwartet, bemerkt man die Veränderungen im Land, bis schliesslich im April 1994 der Genozid beginnt. Die Blauhelme wurden schon früh abgezogen und nun sollen auch die Mitarbeiter des schweizerischen Aussendepartements zurück in die Schweiz gebracht werden.

Nur Hohl fehlt bei dem letzten Flug in die Schweiz. Der Grund dafür ist seine Freundin, die schöne und athletische Agathe, welcher er beweisen will, dass er kein Feigling ist. Hohl versteckt sich während dieser hundert Tage in seinem Haus und flieht dann schliesslich doch aus Ruanda. Im Strom von Flüchtlingen und Mördern kommt er in ein Flüchtlingslager und erst danach in die Schweiz, wo er einem Schulfreund seine Geschichte erzählt.

Der Roman ist mir nahe gegangen. Bärfuss schreibt über ein Thema, welches nicht einfach ist und er macht dies sehr einfühlsam, aber dennoch kritisch. Dadurch, dass er Hohl selbst erzählen lässt, ist das Erlebte für den Leser unmittelbar. Die ganze Entwicklungshilfe wird zum Teil in Frage gestellt. Was ist «gute» Entwicklungshilfe? Und gibt es diese denn überhaupt? Es sind Fragen, mit denen man sich auch nach der Lektüre auseinandersetzt, Fragen die immer aktuell sind.

Auf den ersten Blick scheint es mehr ein Buch zu sein, welches man Männern empfiehlt. Doch ich finde, es ist ein Buch für alle, welche sich für Afrika oder für das Thema Entwicklungshilfe interessieren. Wer das liest, erlebt ein vielschichtiges sprachlich überzeugendes Buch, welches jedoch nicht «verstaubt» wirkt und langfädig wird. Notwendig sind kurze Vorkenntnisse über den Genozid und die historische Situation in Ruanda. Empfehlen und schenken würde ich das Buch eher Leuten, deren Lesevorlieben ich kenne, die literarische Bücher mögen und die auch belastbar sind. Guten (Lese)Freunden oder offenen Stammkunden würde ich es mit der Begründung ans Herz legen, dass es ein wirklich lesenswertes Stück Schweizerliteratur ist.

Empfehlung von Carla del Mar Pérez de Arenaza

Wir befinden uns im Buch mitten im schlimmsten Massaker und Genozid seit der Judenvernichtung. David, ein Schweizer, hat das letzte Flugzeug abfliegen lassen, das ihn von Ruanda zurück in die sichere Schweiz hätte bringen sollen und lebt von nun an hundert Tage versteckt in seinem Haus.

**Die schärfsten
Kritiker der Elche
waren früher
selber welche.**

F.W. Bernstein

**I ha mir Sorge gmacht
Wäge obe, wäge unde
u däm zwüschdrin
Was isch dr Gwinn?**

Polo Hofer

Macht nichts.

Elfriede Jelinek

In einem grossen Teil des Buches erinnert er sich an die Zeit vor dem Ausbruch des Völkermords, die Hetzkampagnen gegen die Tutsis («die Langen»), an Agathe, die Frau die er geliebt hat und an das Zusammenleben mit den Hutus («die Kurzen»), als es noch ohne Gewalt möglich war.

Es ist trotz der Beschreibungen von so viel Unmenschlichkeit ein zutiefst menschliches Buch. Es hilft, die Menschen nicht zu vergessen, die in Ruanda Opfer einer Vernichtung wurden, bei der die ganze Welt nur zugeschaut hat. Kinder, Frauen, Männer, alte Menschen, gar ganze Familien wurden geschlachtet und die Zurückgebliebenen wurden sich selber überlassen.

Es ist viel von dem geschichtlichen Hintergrund, wie es zu diesem lange kaum beachteten Verbrechen kommen konnte, in Lukas Bärfüss Buch eingeflossen, aber es ist eben nicht nur sachlich. Es sind solche Bücher, die dazu dienen, den Tatsachen aber auch der Menschlichkeit Raum zu geben. Gäbe es mehr solche Bücher, würden wir uns besser erinnern und vielleicht würden auch die Kriegsverbrecher öfter verurteilt.

Ich empfehle «Hundert Tage», weil es mich bewegt, aber auch, weil es etwas bewegen kann.

Empfehlung von Isabella Rutschi

David, ein Schweizer Entwicklungshelfer, wird 1994 in einem Helfer-Büro in Kigali, Ruanda, stationiert. Dort lernt er die von Europa träumende, stolze Agathe kennen und verehren.

Aus den Treffen der beiden entsteht eine heisse, lustvolle Affäre, aus welcher sich nur David mehr erhofft. Während dieser Zeit tauschen Hutu und Tutsi Feindseligkeiten aus.

Gemeinsam mit den Behörden erarbeiten die Entwicklungshelfer in Ruanda einen Radiosender. Dieser löst schlussendlich den endgültigen Krieg durch Propaganda und Aufhetzereien der verschiedenen Parteien aus. Die Bevölkerung wird aufgerufen, gegen die Tutsi zu rebellieren, sie niederzuschlagen und die Volksgruppe zu vernichten.

Agathe wird Führerin einer solchen mordenden Rebellen-Gruppe und David entsetzt sich darüber, dass diese herbe Gewalt Agathe für ihn nur noch anziehender macht.

Er verliert sie aber aus den Augen, bleibt in Kigali als alle anderen vor diesem unkontrollierbaren Genozid fliehen und versteckt sich hundert Tage, vom von Mord lebenden Ex-Gärtner versorgt, in seinem Haus. Als auch dieser getötet worden ist, flieht David zu-

sammen mit den Rebellen in ein Flüchtlingslager. Dort trifft er die Cholera-Kranke, immer noch von Selbstliebe und Aggression verzehrte Agathe, welche bald darauf stirbt. David nutzt sein europäisches Aussehen (dazu reicht die weisse Hautfarbe!) und fliegt wieder zurück in die Schweiz, in den sicheren Hafen Europas.

Lukas Bärfuss zeigt in seinem Buch auf, dass wir Europäer uns über solche Morde und solche Leute entsetzen, dabei aber nicht bedenken, dass jeder zum Mörder werden kann, wenn er sich in einer Notsituation befindet und seine eigene Existenz retten muss.

Das Buch beeindruckt mich. Ich kann nicht sagen, dass es ein schönes Buch ist. Es ist auch nicht ein spannendes Buch. Aber es packte mich, ich musste weiter lesen und oft leer schlucken über die Kaltblütigkeit, die zu jener Zeit in Ruanda herrschte.

Ich weiss bis jetzt nicht, ob mir dieser David sympathisch ist. Jedoch finde ich, Lukas Bärfuss hat ihn sehr gut charakterisiert. Wie ein normaler Mensch, den man eben kennen lernt. David wird weder als Held dargestellt, noch als Feigling. Gedanken kommen zum Vorschein, die wir nicht auszusprechen wagen. Das Buch regte mich an, mehr über dieses schreckliche Ereignis herauszufinden.

Das Buch würde ich politisch interessierten und weltoffenen Leuten empfehlen. Die Sprache ist nicht sehr anspruchsvoll. Bis auf die Völkerstämme, welche ich selbst auf Wikipedia nachgeschlagen habe (1), versteht man alle Wörter sofort. Das Buch könnte auch für Leute interessant sein, welche sich für Literatur aus der Zeit des zweiten Weltkrieges interessieren.

«Lukas Bärfuss – Hundert Tage» empfehle ich mit dem Argument, dass es ein packendes Buch ist, das die Realität abbildet, die Fakten aufzeigt. Aber weil es eben literarisch ist, weil Lukas Bärfuss die Personen beschreibt, als wäre er dort dabei gewesen, ist es viel authentischer als ein Sachbuch je sein könnte.

(1) Erklärung

Hutu	Bauern, Ureinwohner Ruandas. Gehören zur unteren Schicht der Zivilbevölkerung
Tutsi	Sind im 14. Jahrhundert in Ruanda eingewandert und sind fortschrittlicher und besser ausgebildet als die meisten Hutu.

Herzlich willkommen!

Neu an unserer Schule sind:

Xenia Anneler

Vivace-Buchhandlung FEG, Bern

Sibylle Balz

Buchhandlung Schreiber, Olten

Nina Dettwiler

Stauffacher Buchhandlungen AG, Bern

Sandra Egger

Stauffacher Buchhandlungen AG, Bern

Ida Eichin

Buchhandlung Sphinx GmbH, Basel

Daniela Gass

Weltbild Verlag GmbH, Olten

Martina Gautschi

Buchhandlung Lüthi, Thun

Ramona Gilomen

Lüthy & Stocker AG, Solothurn

Louana Milena Haller

Chinderbuechlade, Bern

Michelle Haller

Buch Wigger, Allschwil

Fabian Hermann

Papeterie + Buchhandlung Imhof, Willisau

Benjamin David Hof

Thalia Bücher AG, Bern

Sandrine Huber

Orell Füssli Buchhandlungs AG, Luzern

Janine Hulliger

Stauffacher Buchhandlungen AG, Bern

Yaiza Iglesias

Huber & Lang Hogrefe AG, Bern

Kristina Isler

Thalia Bücher AG, Bern, Basel

Janka Jakob

Thalia Bücher AG, Basel

Silvio Kohler

Thalia Bücher AG, Basel

Ramona Langenegger

Hirschmatt Buchhandlung AG, Luzern

Pablo Lingeri

Orell Füssli Buchhandlungs AG, Bern

Nina Lorenz

Buchhandlung Klosterplatz GmbH, Olten

Elias Marti

Lüthy & Stocker AG, Solothurn

Dario Marty

Buchhandlung Karlihof, Chur

Judith Meier

Lüthy + Stocker AG, Luzern

Nina Metzger

Thalia Bücher AG, Basel

Renana Michel

Thalia Bücher AG, Bern

Lea Moser

Thalia Bücher AG, Thun

Norina Müller

Thalia Bücher AG, Basel

Yannick Müllhaupt

Bider & Tanner AG, Basel

Anja Radelfinger

Bücher Lüthi AG, Thun

Antje Rickli

Münstergass-Buchhandlung, Bern

Lina Rickli

Bücher Lüthi, Steffisburg

Josefine Roesli

Thalia Bücher AG, Bern

Sandra Roux

Stauffacher Buchhandlungen AG, Bern

Susanne Ryter

Bücherperron Schläefli & Maurer AG, Spiez

Ronja Schlotterbeck

Krebser AG, Thun

Romana Schönenberger

ZAP Zur alten Post AG, Brig

Kaltrina Shala

Orell Füssli Buchhandlungs AG, Luzern

Ivana Spoliar

ZAP Zur alten Post AG, Brig

Stefanie Stalder

Lüthy + Stocker AG, Biel

Ursina Stettler

Stauffacher Buchhandlungen AG, Bern

Lukas Stucki

Stauffacher Buchhandlungen AG, Bern

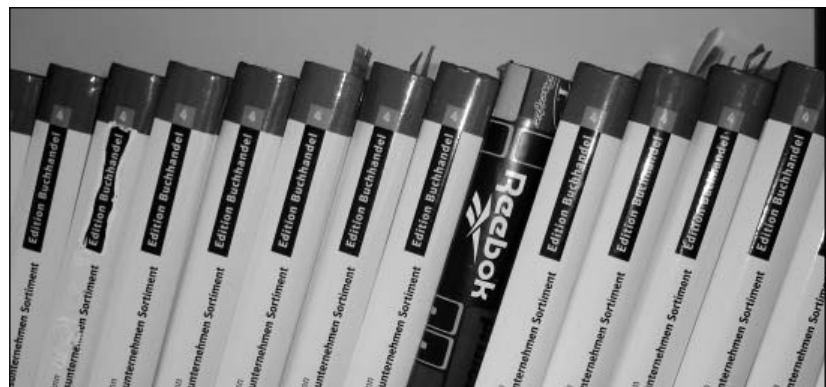
Anna Tschumi

Thalia Bücher AG, Bern

Géraldine Wyss

Buchhandlung Untertor GmbH, Sursee

Schön, dass Sie da sind!



Erste Fachliteratur

FAQ Dispensation

1. Wer kann dispensieren?

Das entsprechende kantonale Amt des Lehrortes, Sie finden die Adresse auf Ihrem Lehrvertrag. Dieses Amt informiert Lehrfirmen, Schulen und Lernende über genehmigte Dispensationen. Wer nicht auf diesem Weg von einem Fach dispensiert wird, muss darin das Qualifikationsverfahren (Abschlussprüfung) ablegen, um das Fähigkeitszeugnis «Buchhändlerin/Buchhändler» zu erhalten.

2. Wer kann dispensiert werden?

Lernende, die in einer früheren eidgenössischen oder internationalen Ausbildung einen gleichwertigen Abschluss gemacht haben. Die Richtlinien vom Mittelschul- und Berufsbildungsamt in Bern sind auf unserer Website in der Rubrik «über uns» verlinkt.

3. Welche Sprachdiplome ermöglichen eine Dispensation?

Die gängigen Sprachdiplome auf dem Niveau B1. Details sind ebenfalls im Dokument des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes zu finden.

4. Was ist mit internationalen Sprachdiplomen, die während der Lehre erworben werden?

Erst wenn das Diplom vorliegt, kann beim entsprechenden kantonalen Amt eine Dispensation von dem Qualifikationsverfahren beantragt werden. Vorher muss der Unterricht zwingend besucht werden.

5. Was kann ich tun, wenn ich ein Fach schon beherrsche, aber kein Diplom habe?

Lassen Sie sich von Ihrer Lehrperson beraten. Eine Befreiung von den Notenarbeiten ist nicht möglich, weil sonst ja die Erfahrungsnoten (Vorschlagsnoten) fehlen. Ob eine teilweise Befreiung vom Unterricht sinnvoll ist, kann man von Fall zu Fall entscheiden.

6. Bekomme ich Erfahrungsnoten (Vorschlagsnoten), auch wenn ich dispensiert bin?

Nein. Wer vom Kanton dispensiert ist, macht das Qualifikationsverfahren im betreffenden Fach nicht und erhält auch keine Erfahrungsnoten (Vorschlagsnoten). Wird der Unterricht besucht, kann man aber Zeugnisnoten geben, um das einem künftigen Arbeitgeber sichtbar zu machen. Sprechen Sie mir Ihrer Lehrperson darüber.

7. Kann ich den Unterricht auch besuchen, wenn ich dispensiert bin oder mich dispensieren lassen könnte?

Selbstverständlich. Aber Vorsicht! Entweder sind Sie offiziell dispensiert und bekommen beim Besuch des Unterrichts höchstens Zeugnisnoten und kommen im betreffenden Fach nicht zum Qualifikationsverfahren. Oder Sie verzichten auf die Dispensation, nehmen am Unterricht teil und machen das Qualifikationsverfahren ganz normal. Das ist ein guter Weg, den Notendurchschnitt zu heben und einem zukünftigen Arbeitgeber zu zeigen, dass Sie von einem Fach nichts vergessen haben.

8. Kann ich mich von Sport dispensieren lassen?

Grundsätzlich nein. Sport ist kein Prüfungsfach und trotzdem in jeder Berufslehre obligatorisch, was den Buchhändlern und Buchhändlerinnen mit ihrem Steh-, Bück- und Trageberuf sehr entgegen kommt.

Vom Obligatorium sind Lernende ausgenommen, die in einer vorherigen Ausbildung bereits genügend Sport (nach Berufsbildungsgesetz) gehabt haben. In diesen Fällen sind Dispensationsgesuche direkt an die Produktleiterin zu richten. Der Sport kann und darf jedoch immer besucht werden!

Wer ein Arzzeugnis für mindestens ein Schuljahr hat, kann ebenfalls vom Sport dispensiert werden. Arzzeugnisse für kürzere Zeit werden in allen Fächern gleich behandelt und führen nicht zur Dispensation, sondern zu entschuldigter Absenzen.

9. Kann ich in Rand- und Zwischenstunden Freifächer besuchen?

Grundsätzlich haben wir ein grosses und breites Angebot an Zusatzunterricht (vgl. online www.wksbern.ch). Aber sprechen Sie sich bitte mit Ihrem Lehrbetrieb ab. Achtung: Pflichtunterricht geht vor! Freifächer, die gleichzeitig mit dem Pflichtunterricht nach Klassenstundenplan stattfinden, können nicht besucht werden. Aber solche Terminkollisionen gibt es erfahrungsgemäss nur im 1. Lehrjahr.

10. Welches ist der Pflichtunterricht?

Jedes Fach, das im Reglement und in Ihrem Stundenplan steht. Ausser, Sie sind davon offiziell dispensiert.



Buchplakat im Buchzentrum in Hägendorf

War es wirklich so?

Die Chinesische Mauer

Wie eine riesige Schlange erstreckt sich das hinsichtlich ihres Volumens und ihrer Masse größte Bauwerk der Welt, die Chinesische Mauer, mit ihren zahllosen Windungen ca. 6'400 Kilometer (Hauptmauer ca. 2'400 Km) vom Gelben Meer bis an die Grenzen Tibets. Sie ist das einzige Bauwerk, welches bei guten Sichtverhältnissen aus dem Weltraum wahrgenommen werden kann.

Nach gängiger Meinung wurde sie erbaut, um das Chinesische Reich vor nomadisierenden Reitervölkern, den Hiung-nu (Hunnen), aus dem Norden zu schützen. Doch nach gesicherten Erkenntnissen drohte dem Chinesischen Reich zur Zeit des grössten Bauabschnitts der Mauer (214 v. Chr.) gar keine Gefahr. Warum also dieser Mauerbau, der – so wird geschätzt – ca. eine halbe Million Menschenleben forderte?

Erste, aus festgestampftem Lehm errichtete Befestigungen datieren aus der Zeit der um ca. 403-222 v. Chr. in ständiger Fehde liegenden «Streitenden Reiche». 246 v. Chr. bestieg der 13-jährige Cheng den Königsthron des chinesischen Reiches Qin, dem es gelang, sämtliche Reiche Chinas zu einigen, worauf er sich 221 v. Chr. unter dem Namen Shi Huangdi zum «Erhabenen Kaiser des Anfangs» eines geeinten Chinas inthronisieren liess.

Shi Huangdi neigte nicht nur zur Masslosigkeit, was sich in einer Vorliebe für grandiose Palastbauten äusserte, er entwickelte auch ein manisches Sicherheitsbedürfnis, nachdem mehrere Versuche, ihm nach dem Leben zu trachten, gescheitert waren. Diese unselige Allianz trieb den Kaiser um. Er duldet keine Bücher ausser solchen, die sich mit den Themen Rechtsprechung, Gartenbau und Kräuterheilkunde befassten. Alle anderen Themen galten als gefährlich und mussten, selbst für die damalige Zeit etwas Unerhörtes, verbrannt werden. Zu seinem Schutz nach dem Tod liess Shi Huangdi sich eine Begräbnisstätte errichten und eine Armee (die berühmte Terrakottaarmee) von über 7'000 Soldaten in Lebensgrösse aus Terrakotta mit 600 Pferden und 100 hölzernen Kriegswagen aufstellen. Sein grösstes Sicherheitsdispositiv aber war die Große Chinesische Mauer.

Seine Minister förderten die irrwitzigen Baupläne aus rein pragmatischen Erwägungen. Ein Mauerbau bot nicht allein willkommene Voraussetzungen, sich unliebsamer Zeitgenossen zu entledigen, sondern auch die Lösung eines gravierenden Problems. Nach dem Ende der innerstaatlichen Auseinandersetzungen waren tausende von Soldaten untätig geworden und nichts birgt eine grössere Gefahr für einen Staat als

eine unbeschäftigte Soldateska. Mit der Verpflichtung zum Mauerbau und der militärischen Bemannung derselben nach deren Fertigstellung hielt man sich die Gefahr vom Leib bzw. fern von der Hauptstadt und dem Kaiserpalast.

Die Mauer sollte aber nicht nur eine klare Grenze zwischen China und dem Land der nomadisierenden Stämme bilden, sondern auch – und das erinnert uns merkwürdig an die jüngste Geschichte – ein Hindernis für diejenigen bilden, die ihrem Land den Rücken kehren wollten. Die Mauer war also nicht nur ein Schutzwall gegen eventuelle Angriffe von fremden Stämmen, sondern um die Chinesen bei der Stange zu halten (siehe auch unten «Die Berliner Mauer»).

Wie effizient war nun die Mauer? Voll bemannt und in baulich gutem Zustand bildete sie zweifellos eine nahezu unüberwindliche Barriere. Doch ihre «Achillesferse» war ihre enorme Ausdehnung, die es vor allem in Zeiten innerer Auseinandersetzungen unmöglich machte, sie ausreichend mit Truppen zu bemannen. Schon einige Jahre nach dem Niedergang der Qin Dynastie wurde sie überrannt. Allerdings konnten die Eindringlinge noch mit Lieferungen von Korn, Wein und Seide besänftigt werden.

Im 13. Jahrhundert brach Dschingis Kahn durch. Während der Ming Dynastie wurde die Mauer vom 15.-16. Jahrhundert grösser und massiver ausgebaut, die heute sichtbaren Teile stammen aus dieser Zeit. Doch als die Manchu 1644 die Kontrolle über China übernahmen, verlor sie endgültig ihre militärische Bedeutung. Die neuen Feinde kamen über das Meer und nicht mehr von Norden.

So wenig die Chinesische Mauer letztlich die Erwartungen erfüllte, so wenig erfüllten alle anderen im Laufe der Geschichte erbauten Mauern ihren Zweck. Denn die geschichtliche Erfahrung zeigt, dass kurzfristige machtpolitische Trennungen irgendwann aufgehoben werden. Mauern verstellen den Blick auf das Wesentliche, nämlich auf eine Politik, die das langfristige Überleben eines Staatsgebildes gewährleistet. Deshalb markierten und markieren Mauern stets sozusagen den Anfang vom Ende, weil sich die betreffenden Länder unfähig erwiesen, sich durch eine entsprechende Politik zu behaupten. Als Beispiele gelten der Hadrianswall (122 n. Chr.) gegen die Übergriffe der schottischen Pikten, der Antoninuswall (142-144 n. Chr.) quer durch die schottischen Lowlands als Ersatz für den Hadrianswall, der Limes (88/89 n. Chr.), der sowohl eine militärische Demarkationslinie darstellte aber – vor allem der Obergermanisch-Raetische Limes – eher eine überwachte Wirtschaftsgrenze, die Maginot-Linie (1936), ein französisches Verteidigungssystem entlang der Grenze zu Deutschland und Italien sowie an der Südspitze von Korsika, der von

Hitler in Auftrag gegebene Atlantikwall (1942-1944), eine ca. 2'600 lange Anlage von befestigten Stellungen entlang der Küsten des Atlantiks, der Westwall (Baubeginn 1938), eine 630 Km lange, militärisch überschätzte Fortifikation der Reichsgrenze zwischen Basel und Aachen, der 38. Breitengrad, der Nord- von Südkorea trennt, die Berliner Mauer (1961-1989), im Jargon der ehemaligen DDR der so genannte «antifaschistische (oder antiimperialistische) Schutzwall», dessen Funktion keineswegs das «Eindringen» von Faschisten aus der Bundesrepublik Deutschland, sondern allein das Fliehen der DDR-Bürger verhindern sollte. Und schliesslich die bis zu 700 Km Länge ge-

plante Mauer, die Israel gegen palästinensische Selbstmordattentäter errichten lässt. Die Selbstmordattentate werden offenbar weitgehend verhindert, dafür fliegen nun immer weiterreichende Raketen.

Bernd Schaub, Lehrer für Kulturkunde und Warenkunde

Quellen:

- Martin Broszat/Norbert Frei (Hrsg.) Das Dritte Reich im Überblick, München 1989
- Das Erbe der Welt, München 2007
- Christopher Hibbert, Die Kaiser von China, München 1982
- Der farbige Ploetz, Würzburg 1973
- Charles Van Doren, A History of Knowledge, New York 1992
- Otto Zierer, Die grossen Ereignisse der Weltgeschichte, Köln 1987

Nennen wir sie Anna

Sie besuchte Mitte der Neunzigerjahre die Sekundarschule mit durchschnittlichem Erfolg. In der Berufsberatung nannte sie Literatur, Archäologie und Japan als Interessensgebiete, weshalb trotzdem eine Mittelschule ins Auge gefasst wurde. An der Aufnahmeprüfung erzielte sie aber eine völlig ungenügende Note, trotz mehrmonatigem Prüfungstraining.

Unterstützt von Eltern und Schwester, versandte sie ein Wochenende später gegen 100 Bewerbungen für eine kaufmännische Lehrstelle an Verlage und Museen. Ein Verleger blieb am Stichwort «Japan» hängen, weil er mit viel Erfolg ein Heimatbuch an japanische Touristen verkaufte. Zudem hatte ihm gefallen, dass Anna Cello spielte. Er war über 70 und betrieb den Verlag in seinem Wohnhaus. Das Personal bestand aus ihm, einer Sekretärin und einer Lektorin.

Er lud Anna zur Vorstellung ein, die beiden wurden sich rasch einig. Das Berufsbildungsamt hatte Bedenken. Angesichts der Lehrstellenverknappung erteilte es die Ausbildungserlaubnis, denn der Verleger hatte vor Jahrzehnten bereits einmal erfolgreich ausgebildet.

Anna arbeitete an Werbeaktionen mit, besorgte den Bücherversand, konnte bald auch bei der Produktion von neuen Publikationen mithelfen. Daneben gab es «berufsfremde» Arbeit: die Enkelinnen des Verlegers waren zu betreuen (was Anna sehr gerne tat) und jedes Jahr hatte die ganze Belegschaft bei der Obsternte zu helfen. In der Diskussion um die

Apartheid in Südafrika nahm der Verlag dezidiert Stellung, die Lektorin war anderer Meinung. Es kam zum Konflikt – und Anna interessiert sich seither für Zeitgeschichte.

Einmal pro Woche war sie zum Mittagessen bei der Verlegerfamilie eingeladen, wo sie zwei weiteren starken Frauen begegnete: Die Frau des Verlegers war eine «grand old lady» und deren Tochter, Mutter von drei Kindern, führte selber ein erfolgreiches Unternehmen.

Anna schloss die Lehre als beste in ihrem Prüfungskreis ab, im Freifachunterricht hatte sie zudem einige Fremdsprachzertifikate erworben. In einem weiteren Jahr besuchte sie die Berufsmittelschule, dann trat sie an einer FHS ein betriebswissenschaftliches Studium an und schloss dieses vor einigen Monaten als Zweitbeste ihres Jahrgangs ab.

Warum ich das erzähle?

Einmal mehr bin ich beeindruckt, wie gut es ist, dass wir in der Schweiz auf der Sekundarstufe II zwei Bildungssysteme haben, die unterschiedliche Interessen entsprechen und den Jugendlichen zwei Chancen geben. Und einmal mehr erlebe ich, wie weit die Praxis von den Vorstellungen abweicht, die den Gesetzen und Verordnungen zugrunde liegen. Manchmal zu Ungunsten der Lernenden, manchmal aber auch zu ihren Gunsten.

Emil Wettstein, Chefredaktor Panorama

Dieser Text erschien in der Zeitschrift Panorama, Fachzeitschrift für Berufsberatung, Berufsbildung, Arbeitsmarkt Nr. 3/08.

Wir drucken mit der freundlichen Genehmigung der Redaktion. Herzlichen Dank.

So kann man sich irren

Pannen im Verlagsgeschäft

Wer spricht schon gerne von Pannen? Höchst selten werden Fehlentscheidungen zugegeben und wenn, dann immer mit einer Litanei von Begründungen, weshalb man selbst an dem Debakel gar keine Schuld trägt. Das liegt wohl in der Natur des Menschen allgemein, vor allem aber in der Natur von Geschäftsleuten.

Wir hören und lesen zwar immer wieder von spektakulären Erfolgen mancher Verlage. Von spektakulären Fehlentscheidungen vernehmen wir in der Regel nichts oder allenfalls nur hinten herum. Aber sie gibt es und zwar deftig. In der Folge sprechen wir von einigen der spektakulärsten. Viel Vergnügen.

- Herr Johann Georg Fleischer, ein Frankfurter Buchhändler, wäre sicher Goethes Verleger geworden, wenn er nicht gleich dessen ersten Versuch, bei ihm *Die Mitschuldigen* in Druck zu geben, abgelehnt hätte.
- Auch Heinrich Heine und Rainer Maria Rilke erging es zunächst nicht anders. 1821 sandte Heine ein Gedicht-Manuskript an Brockhaus, welches dieser ablehnte. 1893 bot Rilke, damals 17-jährig, sein Werk *Leben und Lieder, Bilder und Tagebuchblätter* von René Maria Rilke, dem damals namhaftesten deutschen Literaturverlag, der Cotta'schen Buchhandlung, an, die auch ablehnte.
- 1913 wurde Marcel Prousts Roman *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* von verschiedenen Verlagen abgelehnt. Diesen ging die «Geschwätzigkeit» auf die Nerven. Ein Verleger schrieb an seinen Freund, der ihm das Manuskript vermittelt hatte: «Mein lieber Freund, ich bin vielleicht komplett vernagelt, aber ich kann beim besten Willen nicht verstehen, dass ein Mensch dreissig Seiten braucht, um zu beschreiben, wie er sich vor dem Einschlafen im Bett hin und her wälzt.» Auch Gallimard war unter den Verweigerern und kein Geringerer als André Gide erteilte die Absage. Proust hat dann die Veröffentlichung aus eigener Tasche bezahlt. Als Gide seinen Lapsus später erkannte, ging ihm das sehr zu Herzen und er wollte am liebsten sterben.
- Bei Samuel Fischer, dem grossen Verleger von Hugo von Hofmannsthal, Thomas Mann, Arthur Schnitzler, Jakob Wassermann und Gerhart Hauptmann traf zu einem Zeitpunkt, als das Interesse an Büchern über den 1. Weltkrieg im Erlahmen begriffen war, das Manuskript eines jungen Mannes namens Erich Maria Remarque mit dem Titel *Im Westen nicht Neues* ein. Er lehnte den illusionslosen Text ab, der dann im Propyläen Verlag erschien und mit über einer Million Exemplaren zu einem der erfolgreichsten Bücher des 20. Jahrhunderts geriet.
- Dem Verleger Kurt Wolff wurde von einem «närrischen Professor» aus Triest in schlechtem Deutsch ein englisches Manuskript zur Übersetzung angeboten, welches Wolff ablehnte. Es handelte sich dabei um *Ulysses* von James Joyce.
- Der Verlag Erwin Knopf in New York erhielt eines Tages ein Manuskript von einem gewissen Irving Stone zugesandt. Der Titel lautete *Vincent van Gogh*. Knopf sandte das ungeöffnete Päckchen an Stone zurück. Darauf schickte dieser seinen Text an Doubleday, welche keine Möglichkeit sahen, ein Buch über «einen völlig unbekanntem Maler» zu verkaufen. Doch nach vielen weiteren Ablehnungen wurde das Buch 1934 schliesslich doch publiziert und bis heute ca. 25 Millionen Mal verkauft.
- Astrid Lindgrens Geschichte von der frechen Pippi Langstrumpf, das zunächst auch in Schweden ziemlich umstritten war, wurde von vielen deutschsprachigen Verlegern abgelehnt, bis dann 1949 der Oetinger Verlag in Hamburg zugriff. Astrid Lindgren verfasste über 100 Bücher, die in 86 Sprachen erschienen und beim Tod der Autorin im Jahre 2002 eine weltweite Auflage von ca. 130 Millionen erreicht hatten. Allein Pippi Langstrumpf ging im deutschsprachigen Raum ca. sechs Millionen Mal über den Ladentisch.
- Auch Tolkiens Fantasy-Roman, *Der Herr der Ringe*, wurde von über zwanzig deutschen Verlegern als «unverkäuflich» beurteilt, ehe er dann 1969 bei Klett in Stuttgart erschien, 346 Wochen in den Bestsellerlisten figurierte und bis heute mehr als 10 Millionen Mal verkauft worden sein dürfte.
- Just zu der Zeit als sich der Hanser Verlag, München, gerade im Erfolg von Umberto Ecos Roman, *Der Name der Rose* sonnte, traf dort ein Manuskript von einem Autoren ein, der als der Verfasser des Kontrabass bekannt war, weil es zu den am meisten gespielten Stücken auf deutschen Bühnen zählte. Das Parfum war aber so ganz anders geartet als Ecos raffiniertes Kriminalstück hinter Klostermauern. Langer Rede kurzer Sinn: Patrick Süskinds Manuskript wurde abgelehnt, (übrigens auch von Suhrkamp) von Diogenes angenommen und bisher in 42 Sprachen über 15 Millionen Mal verkauft.

- Im Verlag des Münchners Peter Erd erschien in den 90er Jahren ein Buch mit dem Titel Die Geheimnisse der Pyramiden aus der Feder des bis dato unbekanntes Brasilianers Paulo Coelho. Das Buch erzeugte ein sehr zurückhaltendes Echo. Auf juristisch verschlungenen Wegen gelangte das Manuskript dann zum Diogenes Verlag. Dieser überarbeitete die Übersetzung, worauf das Buch unter dem Titel Der Alchimist zu einem überwältigenden Erfolg wurde. Coelhos Bücher wurden bis anhin weltweit in ca. 60 Sprachen ca. 60 Millionen Mal verkauft. Allein Der Alchimist erreichte eine Auflage von ca. 22 Millionen Exemplaren.
- Hanser hat übrigens auch das erfolgreichste Kinderbuch aller Zeiten, Harry Potter, abgelehnt. Aber damit stand er nicht alleine da. Ravensburger fand es zu «dick», Oetinger «zu teuer», Bertelsmann begründete seine Absage mit der Abwesenheit des Chefs, der gerade Ferien machte. Der Carlsen Verlag in Hamburg griff dann zu und übernahm die Lizenz für die deutschsprachige Ausgabe für – so schätzt man – DM 25'000. Die Erstauflage betrug 8'000 Exemplare! Inzwischen ist der gute Harry von über 21 Millionen Deutsch sprechenden Leseratten verschlungen worden. Allein die deutsche Erstauflage des kürzlich erschienenen letzten Bandes

wurde 3 Millionen Mal gedruckt, womit sich die Leserschaft auf über 25 Millionen Exemplare einpendeln dürfte. Heute sind Sammler bereit, für ein Exemplar der englischen Erstausgabe von Harry Potter and the Philosopher's Stone, dessen Startauflage 1997 lediglich 500 Exemplare betrug, ca. 60'000 Franken zu zahlen!

Alle Angaben stammen aus dem Buch:

Rainer Schmitz,

Was geschah mit Schillers Schädel?

Alles, was sie über die Literatur nicht wissen, Eichborn Verlag, 2006, ISBN 13: 978-3-8218-5775-6

Rainer Schmitz schreibt, ediert, lektoriert, rezensiert und sammelt Bücher.

Er ist seit 1992 Kulturredakteur des Nachrichtenmagazins «Focus» Hier öffnet er auf 1828 Spalten mit 1200 Stichwörtern, ca. 4000 Namen und zahllosen Verweisen eine wahre Schatztruhe und gewährt ungeahnte Blicke auf die Literaturgeschichte.

Ein wunderbares Buch, das allen Leserinnen und Lesern, vor allem den Lernenden, wärmstens empfohlen ist.

Bernd Schaub, Lehrer für Kulturkunde und Warenkunde

Andre Lehren, gleiche Regeln?

Die Buchhandlungen orientieren sich – wie jeder andere Beruf schon seit Zunftzeiten – in erster Linie innerhalb der eigenen Branche. Diese setzt die Regeln und den Sprachcode fest und der Lehrbetrieb gibt vor, was Priorität hat.

Die Berufsfachschule ist mit verschiedenen Branchen konfrontiert. Innerhalb der WKS kommen etliche Berufsgruppen zusammen und wir sehen in Workshops und an Konferenzen zur Bildungslandschaft Schweiz, was andere tun. Zum Beispiel die IG Wangental (www.igwangental.ch). In dieser Interessensgemeinschaft haben sich unterschiedliche Firmen einer Region zusammengeschlossen und auf «10 Gebote» geeinigt, die sie ihren neuen Lernenden abgeben und vorleben. Wir danken der IG Wangen-

tal herzlich für die freundliche Genehmigung, diese Grundregeln hier abdrucken zu dürfen.

ME

(Grundregeln) für die Lehre – Die 10 Basics

Die Lehre ist der erste Schritt in die Unabhängigkeit | Sicher hast du auch schon gehört: «Mit der Lehre beginnt der Ernst des Lebens.» Tatsache ist, dass gerade in der Berufswelt viele etwas gefunden haben, das ihnen wirklich Freude bereitet. Ein Gebiet, wo etwas Wertvolles geleistet und erreicht werden kann – etwas, das dich vielleicht herausfordert und bei dem du sogar noch etwas verdienst.

Die Lehre ist der erste Schritt in deine persönliche und wirtschaftliche Unabhängigkeit. Die folgenden 10 Punkte sollen dir helfen, den Start zu erleichtern.

1 – INTERESSE

Was heisst eigentlich «Interesse»? Interesse ist die Bereitschaft, etwas wissen zu wollen. Vielleicht kannst du schon vorher etwas über dein Lehrunternehmen herausfinden (Internet). Was verkauft das Unternehmen, was stellt es her? Welche Resultate schafft der Beruf, in dem du lernen willst? Welche Fertigkeiten wirst du dort lernen? Was genau wirst du in diesem Beruf tun? Und während der ganzen Lehre gilt: beobachten, schauen, auswerten, fragen!

2 – MOTIVATION

Motivation ist der innere Antrieb, ein Ziel zu erreichen. Werde dir darüber klar, was das Berufsziel deines Lehrberufs ist. Was sind die Weiterbildungsmöglichkeiten? Finde heraus, ob deine Vorstellungen mit der Realität des täglichen Berufslebens übereinstimmen. Vergiss dabei aber nicht, dass in jedem Beruf hin und wieder Durststrecken überwunden werden müssen. Auch hier gilt: mitmachen, dabei sein, offen sein, sich hineinknien – und wiederum: Fragen sind erwünscht!

3 – LERNBEREITSCHAFT

Etwas nicht zu wissen ist keine Schande, sondern der Anfang zu mehr Wissen. Wer weiss, dass er etwas nicht weiss, ist meistens schon einen Schritt weiter. Manchmal brauchst du eine gewisse Beharrlichkeit, bis du an die gewünschten Informationen gelangst. Ausgelernte Fachleute geben dir gerne Auskunft.

4 – EINSATZFREUDE

Fast jeder hat eine Erinnerung an eine sportliche Leistung, die er nur erreichte, weil er sich voll eingesetzt hat. Im übertragenen Sinn gilt dies auch für das Berufsleben, und die Freude des Erfolgs fühlt sich genauso gut an wie beim Sport.

5 – VERANTWORTUNG

Verantwortung ist der Mut und die Bereitschaft, etwas zu tun und dafür geradestehen, aber auch auf die erzielten Resultate stolz zu sein. Natürlich sind Fehler nicht das Ziel der Ausbildung. Wenn sie geschehen, kannst du sie zugeben und ausbügeln. Manchmal bedeutet das vielleicht, dass du freiwillig etwas länger arbeitest, aber ganz sicher heisst es, dass du daraus etwas lernst.

6 – RESPEKT UND ANSTAND

Wenn du in die Lehre gehst, kommt eine völlig neue Situation auf dich zu. Möglicherweise kennst du niemanden, und vielleicht bist du auch ein wenig nervös. Sicher hast du eine Vorstellung davon, wie du von diesen Leuten behandelt werden möchtest. Jetzt sei dir einfach bewusst, dass das auf der anderen Seite gar nicht so anders aussieht. Wenn du also die Menschen im Lehrbetrieb genauso behandelst, wie du von ihnen behandelt werden willst, kommt es gut.

7 – TEAMFÄHIGKEIT

Ein Team ist ein Zusammenschluss mehrerer Personen, die gemeinsam eine Aufgabe lösen oder ein bestimmtes Ziel erreichen wollen. Erst wenn jeder seinen Bereich voll ausführt und auch bereit ist, Verantwortung für seine Mitspieler zu übernehmen, bildet sich ein wirkliches Team.

8 – SPIELREGELN

Spielregeln gibt es eigentlich nur, damit jedes Teammitglied seine Freiheiten und Grenzen kennt. Wenn sich jeder danach richtet, funktioniert die Zusammenarbeit viel besser.

9 – EHRlichkeit

Ehrlichkeit ist nicht viel mehr als der Mut, das zu sagen, was ist. Wenn du etwas verbockt hast, fällt es dir vielleicht schwer, dies dem Chef/Chefin zu melden. Und selbst wenn er/sie tatsächlich aus der Haut fährt: Einen Wutanfall kannst du in der Regel leichter ertragen als das unguete Gefühl einer Unwahrheit.

10 – SCHULNOTEN

Bring mit, was du hast. Natürlich sind die berufsbezogenen Schulleistungen wichtig, ohne die geht es nicht. Für einen erfolgreichen Einstieg in die Unabhängigkeit braucht es alle 10 Basics.

Jederzeit für Sie da

Die Website für die Buchhändler/-innen

Sie finden uns unter www.wksbern.ch – Grundbildung- Buchhändler/-in. Pünktlich zum Schuljahresbeginn haben wir unsere Website neu gewandelt. Steigen Sie ein mit dem Button «Über uns»: Grundlegendes, Regelndes und Allgemeines erleichtern Ihnen den Überblick zur Berufsfachschule. Unsere «News» halten, was sie versprechen: Sie sind aktuell. In der «Agenda» können Sie Ihren Klassenstundenplan einsehen und ausdrucken. Zudem haben wir für Sie einen Planer mit den wiederkehrenden Daten zum Schuljahr 2008/2009 zusammengestellt. Unter «Pegasus» steht die neuste Ausgabe unserer Schulzeitung wie das Pegasus-Archiv ab der Ausgabe vom Mai 2006 zum Herunterladen bereit.

Auch die «Lehrpläne» stellen wir im Volltext zur Verfügung, damit Sie sehen, wie wir das Reglement umsetzen. Wenn Sie Hilfsmittel oder Übungsblätter für die Fächer Berufs- und Verkaufskunde BVK und Bibliografieren brauchen oder in ihrem Berufsalltag noch fundierter werden wollen, schauen Sie die Seite «Lehrmittel und Sprachtests» genauer an.

Unter «Die neue Buchhändlerin» halten wir Sie über die neue Berufsbildungsverordnung BIVO auf dem Laufenden. Wir halten dort immer die neuste Version des Bildungsplanes – worin steht, was im neuen Beruf in Lehrbetrieb und Schule konkret vermittelt werden wird – bereit.

And last but not least: Klicken Sie als Lernende auf den gleichnamigen Button, um auf externe Websites zu gelangen, die besonders beim Übergang Ausbildung – Arbeitswelt weiterhelfen. Auch wer sich für Weiterbildungsangebote, Praktikumsplätze in Europa oder Stellensuche im Ausland interessiert, ist hier richtig.

Unsere «Links» öffnen digital Tür und Tor zu Nützlichem, Wunderlichem und Anregendem. Klicken Sie vorbei!

Lob und Tadel zu unserer Website schicken Sie immer gern an Barbara Weger (Web Management WKS) und Tanja Messerli (Produktleiterin Buchhandel).

Neu im Onlineangebot: RSS Feed

Wollen Sie nicht mehr verpassen, wenn die «News» auf der Website der Berufsfachschule für den Buchhandel aktualisiert werden? Nichts einfacher als das: Abonnieren Sie den RSS Feed der WKS KV Bern. RSS steht für Really Simple Syndication und ist ein Webdienst, der Usern automatisch die neuen Einträge liefert, sobald der RSS Feed abonniert ist.

Abonnieren ist ganz einfach: Klicken Sie auf das orange RSS Feed Icon, rechts oben.



Durch Anklicken der Einträge werden die Inhalte direkt im Browser Fenster angezeigt. Da der RSS Feed nur aus Textinformationen besteht, ist der Download schnell erledigt. Mit einem einmaligen Klick auf «Feed abonnieren» wird dieser für Sie vorgemerkt. Ab jetzt werden neue Einträge automatisch auf Ihren PC übertragen.



Falls Sie mit einem älteren Browser arbeiten, brauchen Sie einen externen Feed Reader. Wir empfehlen den kostenlosen «FeedReader», den Sie unter www.feedreader.com/ herunterladen können.

Übrigens sehen wir nicht, wer welchen RSS Feed abonniert hat und Sie brauchen uns auch keine E-Mail-Adresse bekannt zu geben.

Barbara Weger, Web Management WKS
und Lehrerin für Bibliografieren

Nachdem er die Serie «War es wirklich so?» erfolgreich ins Leben gerufen hat, kam Bernd Schaub schon wieder ein neuer Gedanke: Eine Serie «Tempi Passati». Ab sofort wird er die Monate, in denen der Pegasus erscheint, historisch beleuchten.

Tempi Passati

Was geschah im August ...?

Geschichtliche Ereignisse im Rückblick

Hannibal ad portas

Am 2. August 216 v. Chr. rieb der karthagische General Hannibal Barca im so genannten zweiten Punischen Krieg¹ eine römische Armee bei Cannae an einem einzigen Tag fast vollständig auf. Berichten zufolge fielen ca. 50'000 Römer, der zeitgenössische Historiker Polybius spricht gar von 70'000. Wie auch immer, die Anzahl Gefallener war der grösste Verlust an einem einzigen Tag in der gesamten römischen Geschichte und das Ausmass selbst war bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts unübertroffen.

Hannibal wurde 247 v. Chr. in Karthago (heutiges Tunis) geboren. Über Jahrhunderte hatte sich Karthago zu einer mächtigen und blühenden Stadt, zu einer Rivalin Roms mit Kolonien in Spanien, Sizilien und Sardinien entwickelt. Doch nach dem ersten Punischen Krieg, der 246 v. Chr. begann und sechs Jahre dauerte, hatte Rom Karthago des grössten Teils seines Reichtums und Territoriums beraubt.

Hannibal, der im von Karthago kontrollierten Spanien aufwuchs, lernte die Römer bald wegen ihrer Erniedrigungen und der Ausbeutung des Landes hassen und schwor auf Rache. Mit 29 Jahren leitete er eine der gewagtesten militärischen Operationen der Geschichte ein. Um der überlegenen römischen Seestreitmacht auszuweichen, marschierte er in nur 15 Tagen mit seinem Heer und 37 Elefanten am heutigen Cartagena vorbei durch Südfrankreich, überquerte im Oktober 216 v. Chr. die Alpen und vernichtete in Italien mehrere römische Heere.

Im Frühjahr 216 v. Chr. marschierte Hannibal gen Süden, um ein römisches Nachschublager bei Cannae, einem Kaff an der Achillesverse des italienischen Stiefels, zu vernichten. Diese Gelegenheit wollten die römischen Konsuln Lucius Aemilius Paulus und Gaius Terentius Varro nutzen, um Italien ein für alle Mal von den karthagischen Eindringlingen zu befreien. Sie setzten eine Armee von 80'000 Mann in Bewegung, doch obwohl Hannibals Streitmacht lediglich die Hälfte an Soldaten entgegensetzen konnte, gelang es ihm mit brillanten strategischen Manövern, die Römer in die Enge zu treiben und nahezu zu vernichten.

«Hannibal ad portas!» («Hannibal vor den Toren!») war der Schreckensruf der Römer, als Hannibal 211 v. Chr. auf Rom zu marschierte. Heute wird dieser Ausspruch zur Andeutung bevorstehenden Unheils verwendet.

Columbus setzt die Segel

Am 3. August 1492 begab sich der genuesische Seemann, Christopher Columbus², von Palos de la Frontera in Andalusien mit einer Mannschaft von 88 Mann auf den Schiffen Niña, Pinta und Santa María auf die grösste Entdeckungsreise der Geschichte.

Am 12.10.1492 sichtete die kleine Flotte erstmals das Land der Neuen Welt³. Wiederum zwei Monate später lief die Santa María an der Küste des heutigen Haiti auf Grund und musste aufgegeben werden.

Seit seinem 23. Lebensjahr hatte Columbus einen Sponsor gesucht, der eine Reise nach Westen, genauer, einen Weg nach Indien finanzierte. Schliesslich wandte er sich im Jahre 1492 an die katholischen Majestäten Ferdinand und Isabella⁴ von Spanien, die ihn zuerst zurückwiesen, sich aber 1492 bereit erklärten, das Projekt zu unterstützen.

Columbus starb in der Überzeugung, Inseln vor der Ostküste Asiens entdeckt zu haben.

Hitler und Stalin feiern einen Pakt

Am 23. August 1939 brachte Stalin einen Toast auf Hitler aus: «Ich weiss, wie sehr das deutsche Volk seinen Führer liebt. Ich erlaube mir deshalb auf seine Gesundheit anzustossen.» Mit dieser Geste würdigte Stalin wohl die unheiligste Allianz der Geschichte; den Nichtangriffspakt zwischen Nazi Deutschland und der Sowjetunion.

In diesem Pakt verpflichteten sich beide Staaten, einander nicht anzugreifen. Hitler, dessen Gedanken bereits nach Westen ausgerichtet waren, hielt der Pakt den Rücken frei, für die Russen bedeutete er zunächst Zeitgewinn.

In einem geheimen Zusatzprotokoll einigten sich Hitler und Stalin auf die Aufteilung der Staaten Mitteleuropas untereinander⁵. Neun Tage später griff Hitler Polen an. Am 15. September marschierten die Russen ein, um sich ihren Teil zu sichern. Churchill beurteilte den Pakt als »einen unnatürlichen Akt«. Dieser «Akt» war auf 10 Jahre ausgelegt. In Tat und Wahrheit dauerte er jedoch nur 22 Monate bis Juni 1941, als Hitler in der Operation «Barbarossa» die Sowjetunion überfiel. Unter Dieben gibt es keine Ehre.

Die letzten Tage von Pompeji

Am 24. August 79 beobachtete Plinius der Jüngere⁶ vom Hafen von Misenum⁷ aus wie gegen Mittag aus dem Vesuv eine riesige schwarze Wolke in den Himmel schoss, die Form eines gigantischen Schirms

annahm (vergleichbar etwa mit dem Schirm bei der Explosion einer Atombombe) und über der Stadt Pompeji am Südosthang des Vesuvs einen Regen aus Bimsstein und Asche niedergehen liess.

Am folgenden Morgen wälzten sich riesige Massen von Lava und giftige Gaswolken über die Mauern Pompejis, begruben die Stadt unter einer ca. sechs Meter dicken Schicht und erstickten etwa 20'000 Einwohner, darunter Plinius d. Ä.⁶ Die Nachbarsstadt Herkulaneum war unter einer gigantischen Schlammlawine verschwunden.

Der Krakatau explodiert

Am 27. August 1883, einem Sonntag, begann gegen Mittag der Vulkan auf der unbewohnten, Java vorgelagerten Insel Krakatau gigantische Fontänen aus Felsbrocken, Dampf und Rauch so hoch in die Atmosphäre zu schiessen, dass die Sonne «ausgelöscht» wurde. Der Ozean kochte und Winde mit der Stärke eines Hurrikans tobten.

Das Schauspiel dauerte bis in die Nacht an und um 10 Uhr am nächsten Morgen explodierte der kegelförmige Vulkan mit einem Knall, der noch in einer Entfernung von über 5'000 Kilometern gehört wurde.

Die Explosion verursachte eine Tsunami von ca. 40 Metern Höhe, die mit nahezu 500 Km/h auf die Küste Javas zuraste und etwa 36'000 Menschen tötete. Krakatau verschwand vollständig. An ihrer Stelle befindet sich heute ein Loch von ca. 400 Metern Tiefe.

Gemäss neuester wissenschaftlicher Untersuchungen wird angenommen, dass die Explosion der griechischen Insel Thira, Santorin, um ca. 1'500 v. Chr. zwei bis vier Mal so stark gewesen sein muss und durch die entstandene Flutwelle die Minoische Zivilisation auf Kreta auslöschte.

Was geschah im September ...?

Geschichtliche Ereignisse im Rückblick

Wilhelm der Eroberer stirbt in Frankreich

Am 9. September 1087 starb im Alter von 59 Jahren der letzte erfolgreiche Eroberer Englands nach einem Reitunfall in Rouen in der Normandie, Wilhelm der Eroberer⁸. Für die Dauer von 21 Jahren hatte Wilhelm das eroberte England mit eiserner Hand regiert. Allerdings soll er auf dem Totenbett seine brutalen Repressionen bitter bereut haben.

Der Normannenherzog Wilhelm, der uneheliche Sohn eines Normannischen Grafen und der Tochter eines Gerbers, landete 1066 mit seinem Heer in Südingland und schlug in der Schlacht bei Hastings im Jahre 1066 den angelsächsischen König Harold II. Bis

1070 hatte Wilhelm das ganze Land unterworfen, den eingesessenen angelsächsischen Adel enteignet, vertrieben oder getötet und die normannische Führungsschicht mit Grundbesitz bedacht und in einem straffen Lehensverhältnis an sich gebunden. Diese Lehensverhältnisse wurden im so genannten Domesday Book (angelsächsisch domesdaeg = «Tag des Jüngsten Gerichts»), einem Reichsgrundbuch, das von Wilhelm im Jahre 1086 veranlasst wurde, ausführlich dargestellt. Jede Legitimation von Landbesitz entsprang hinfort ausnahmslos dieser Lehensurkunde und stellt bis zum heutigen Tag für die Staatsverwaltung eine zuverlässige Grundlage bei Fragen betreffend den Besitzstand einzelner Personen dar. Die letzte vollständige Ausgabe existiert in Form einer CD-ROM «Domesday Explorer, Version 1.0» ISBN 1860771637.

Kipfel und Capuccino.

Am 12. September 1683 wurde Wien für immer von den Türken befreit. Seit dem Tode Süleymans des Prächtigen⁹, dem wohl berühmtesten Herrscher des Osmanischen Reiches, gelüstete es die Türken nach Wien, und nun lagerte ein türkisches Heer von etwa 250'000 Mann vor den Toren der Stadt. Zwei Monate schon krachten Tag für Tag die Kanonenkugeln des Grossen Veziers Kara Mustafa gegen die Stadtmauern. Die äussersten Befestigungen waren gefallen, die Türken schickten sich bereits an, durch Tunnelung in das Stadttinnere vorzudringen und es schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis sie zur endgültigen Eroberung ansetzen würden.

Kara Mustafa war sich seiner Sache derart sicher, dass er den kleinen Flämmchen von den einige Kilometer nördlich gelegenen Höhen des Kahlenbergs¹⁰ keinerlei Bedeutung beimass. Doch die Flämmchen waren die Lagerfeuer eines Heeres unter der Führung des polnischen Königs Johann III Sobieski, der aus Dankbarkeit gegenüber Papst Alexander VIII zur Rettung Wiens aufmarschiert war und sich der österreichischen Armee unter Karl von Lothringen angeschlossen hatte.

Im Morgengrauen des 12. September donnerten ca. 80'000 christliche Soldaten in das türkische Lager. Nach 15 Stunden verliessen die noch lebenden Türken das Schlachtfeld in heillosen Flucht und liessen ihre Kanonen, riesige Mengen an Verpflegung, Kara Mustafas sagenumwobene Juwelen und einige 10'000 Gefallene zurück. Wien war gerettet.

Unter den ihren Sieg feiernden Soldaten befand sich auch ein Prinz Eugen von Savoyen, der 14 Jahre später die Türken bei Zenta¹¹ vernichtend schlugen und zum grössten General des Heiligen Römischen Reiches aufsteigen sollte.

Die Rettung Wiens hat aber noch zwei gastronomische Nachwirkungen. Die erste kam von den

Wiener Bäckern, die in Erinnerung an den Sieg ein Teiggebäck in der Form des türkischen Halbmondes kreierte, das Kipferl oder Croissant. 1770 sollte Marie Antoinette, die Tochter Maria Theresias von Österreich, durch ihre Heirat mit Ludwig XVI das Kipferl in Frankreich einführen.

Die zweite Nachwirkung ergänzt die erste perfekt. Unter den immensen Vorräten, die die Türken zurückgelassen hatten, befanden sich unzählige Säcke Kaffee. Weil er den Wienern zu bitter schmeckte, süssten sie ihn mit Milch und Honig. In Erinnerung an den Bruder Marco d'Aviano, einem Kapuziner und Abgesandten des Papstes Alexander VIII, dessen Aufgabe es war, die Zusammenarbeit der verschiedenen alliierten Kommandeure zu sichern, nannten die Wiener das herrliche Getränk Cappuccino.

Die Griechen vernichten die Perser bei Marathon

Am 21. September 490 v. Chr. erkannte der griechische Kommandeur Miltiades bei Marathon seine Chance und schlug zu.

Das persische Reich erstreckte sich von Indien bis in die Ägäis und König Dareios der Grosse hatte ein Auge auf die immer noch unabhängigen Stadtstaaten Griechenlands geworfen. Ein erster Invasionsversuch scheiterte im Jahre 488 v. Chr. aber inzwischen verfügte Dareios über eine «Geheimwaffe», eine Art «Fünfter Kolonne»¹² in Gestalt der Familie der Alkmäoniden¹³ in Athen, die in der Hoffnung, ihre politische Macht wiederherstellen zu können, insgeheim einem Sieg der Perser entgegen sahen. Dareios hoffte, falls es gelänge, die Armee der Athener von der Stadt fortzulocken, dass die Alkmäoniden einen Umsturz planen würden, worauf ihm die Stadt ohne eine kostspielige Invasion in die Hände fallen würde.

Im September 490 v. Chr. landete Dareios mit einer Armee von 15'000 Mann in der Bucht von Marathon, ca. 40 Kilometer von Athen. Die verzweifelten Athener baten die Spartaner um Verstärkung, diese lehnten jedoch ab. Mitte September erreichten etwa 10'000 Griechen Marathon.

Am 21. September stellte der griechische Kommandeur Miltiades fest, dass sich die persische Kavallerie wieder einschiffte um – wie er vermutete – einen direkten Angriff auf Athen zu machen. Zudem wurde ihm gemeldet, dass persische Verstärkung auf dem Wege war. Er entschloss sich, sofort zuzuschlagen. Das Resultat seiner geschickten strategischen Manöver war ein regelrechtes Gemetzel. Während die Griechen nur 192 Mann verloren, fielen 6'400 Perser.

Um zu verhindern, dass die Alkmäoniden in Athen eine Revolte anzettelten, sandten die Griechen unverzüglich einen Boten nach Athen – der Überliefe-

rung nach soll es Pheidippides gewesen sein – um den grossen Sieg zu verkünden. Nachdem Pheidippides die Strecke Marathon-Athen ohne Rast und Wasser zurückgelegt hatte, schrie er nur noch Nike (Sieg) und brach tot zusammen.

Seit 1896 findet nun an den Olympischen Spielen zur Erinnerung der Schlacht bei Marathon der Marathonlauf statt. Den ersten Lauf gewann der Grieche Spyridon Louis, in der Zeit von zwei Stunden, 58 Minuten und 50 Sekunden.

Bernd Schaub

- 1 Die Römer nannten die Karthager Punici, daher der Name.
- 2 eigentlich Cristoforo Colombo (*1451, †1506)
- 3 Eine Insel der Bahamas, die Columbus San Salvador nannte. Es ist umstritten, ob die heutige Insel San Salvador mit der von Columbus entdeckten identisch ist. Neuberechnungen der Route anhand der Logbücher meinen die These zu erhärten, Columbus sei effektiv erstmals auf Samana Cay gelandet.
- 4 Isabella I von Kastilien (*1451, †1504, Königin ab 1474/79) und Ferdinand II von Aragonien (*1452, †1516, König ab 1479).
- 5 Sowjetische Interessensphäre: Finnland, Estland, Lettland, Ostpolen, Bessarabien, Deutsche Interessensphäre: Westpolen, Litauen.
- 6 Gaius P. Caecilius Secundus d.J., römischer Schriftsteller und Verfasser kulturgeschichtlich bedeutender Briefe, Neffe und Adoptivsohn von Gaius P. Secundus d.Ä., römischer Schriftsteller, der in seinem Sammelwerk «Naturalis historia» hauptsächlich naturwissenschaftliche aber auch kunstgeschichtliche Probleme behandelte.
- 7 Heute Miseno am Nordrand des Golfs von Neapel
- 8 Englischer König (*1027, †1087), der nach seiner Landung im Jahre 1066 mit seinem Heer den angelsächsischen König Harold II bei Hastings schlug.
- 9 *6.111494, †6.9.1566, 10. Sultan der Osmanen.
- 10 Der Kahlenberg gehört zum Wienerwald und ist ein beliebtes Ausflugsziel der Wiener, weil sich von dort eine herrliche Aussicht über ganz Wien bietet.
- 11 Senta, deutsch Zenta, Stadt an der Theiss, heute Serbien.
- 12 Als «Fünfte Kolonne» werden heimliche, subversiv tätige oder der Subversion verdächtige Gruppierungen bezeichnet, deren Ziel der Umsturz einer bestehenden Ordnung im Interesse einer fremden aggressiven Macht ist.
- 13 Vornehmes Geschlecht des alten Athen, mehrfach verbannt.

Quellen:

- Marsh/Carrick, Great Stories from History, Icon Books, Cambridge
- Lexikon der Allgemeinbildung, Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich

Auffahrt 2008: Die Abschlussreisen

Auf der Abschlussreise war eine Klasse in Florenz und eine Klasse in Amsterdam.

Die Klasse «Amsterdam» hat sich entschieden, sich mit einer kleinen Fotoreportage zu verabschieden.

Die Klasse «Florenz» lässt von Daniel Schäuble in Wort und Bild zurückblicken.

Wunderbar!

ME

Hoffnung, Wahrheit, Freundschaft, Liebe
all die grossen Werte sind bedroht
durch unser nachlassendes Gedächtnis.

Beat Gloor

Abschlussreise BH3A: Amsterdam



Abschlussreise BH3B: Florenz

Die Abschlussreise mit der Klasse BH3B nach Florenz war super toll.

Die sonnigen Tage gaben uns die besten Voraussetzungen, einige der Sehenswürdigkeiten von Florenz in voller Pracht zu betrachten.

Die Photoserie zeigt den Weg von der PIAZZA DELLA SIGNORIA, wo diese fantastischen Skulpturen des Brunnens vor dem PALAZZO VECCHIO die Touristen verzaubern, weiter an der GALLERIA DEGLI UFFIZI vorbei, welche wir auch besichtigt haben, um wenigstens einmal im Leben das Bild der Venus im Original zu sehen. Dann auf direktem Weg zur PONTE VECCHIO über den Fluss ARNO zum GIARDINO DI BOBOLI, wo diese wundervolle kleine verschlossene Fruchtbauoase inmitten eines künstlichen Wasserteiches nur dem Gärtner dieses Paradiesgartens zugänglich ist.

Wir genießen die Schönheit und die Sonnenstrahlen und erreichen am oberen Ende dieser Gartenanlage das FORTE DI BELVEDERE, von wo aus ich diese tolle Aussicht auf ganz Florenz mit seinem DUOMO fotografiert habe.

Noch zu erwähnen ist natürlich das Organisations-talent Herr Schill, dessen Spürsinn für die richtigen Restaurants, welcher uns zum kulinarischen Wohlbefinden und zum geselligen Zusammensein an den Abenden verhalf.

Danke. Die Götter mit Euch.

Daniel Schäuble



Skulpturen des Brunnens PIAZZA DELLA SIGNORIA



DUOMO



PONTE VECCHIO



GIARDINO DI BOBOLI



Landhaus auf einer Anhöhe bei Florenz vom FORTE DI BELVEDERE aus fotografiert

Wir gratulieren!

Wir haben uns sehr gefreut, am 1. Juli den Abschluss von 37 Buchhändlerinnen und Buchhändlern zu feiern!

Die WKS ehrt alle Lernenden, die mit 5.3 und mehr abschliessen. Zusätzlich vergeben wir Preise für die besten Prüfungen nach Rängen sowie die besten praktischen Prüfungen. Diese Ehrungen werden uns von Thalia Schweiz ermöglicht, vielen Dank!

Wir haben eine Rangliste für Lernende, die das komplette Qualifikationsverfahren abgelegt haben und eine für Lernende, die teilweise dispensiert sind.

Komplettes Qualifikationsverfahren:

Rang 1 Hauswirth Alena **5.39**

Bider und Tanner, Basel

Rang 2 Günter Lori **5.37**

Münstergass-Buchhandlung, Bern

Qualifikationsverfahren mit Dispensationen:

Rang 1 Wirth Gabriela **5.8**

Buchhandlung Stauffacher, Bern

Rang 2 Dembinski Basil **5.76**

Karger Libri, Basel

Rang 3 Dessemontet Florence **5.57**

Thalia, Basel



Letzte Besprechung, bevor die Feier beginnt.

Abschluss von 5.3 und mehr:

Loosli Fleur **5.53**

Buchhandlung Stauffacher, Bern

Gribi Mirjam **5.44**

Thalia, Bern

Mühlheim Tania **5.34**

Thalia, Bern

Schumacher Stephanie **5.3**

Schreiber, Olten

Schmid Nathalie **5.3**

Buchhandlung Lüthi, Thun

Die Ehrung für die besten praktischen Arbeiten ging an:

Gisin Rahel

Thalia Bürcher AG, Basel

Hauswirth Alena

Bider & Tanner AG, Basel

Wirth Gabriela

Stauffacher Buchhandlung AG, Bern



Nathalie Schmid bei ihrer Abschlussrede.



Alena Hauswirth, Lori Günter, Florence Dessemontet, Basil Dembinski, Gabriela Wirth

Wir freuen sehr, allen frischen Buchhändlerinnen und Buchhändlern zum Diplom zu gratulieren, wir sind sehr stolz auf:

Balmer, Belinda

Lüthy + Stocker AG, Biel

Bessire, Cécile

Lüthy + Stocker AG, Solothurn

Binggeli, Kerstin

Bider & Tanner AG, Basel

Burkhalter, Tamara

Thalia Bücher AG, Bern

Clément, Eva

Sphinx Buchhandlung GmbH, Basel

Colella, Elisa

Vivace-Buchhandlung FEG, Bern

Eggs, Corinne

ZAP Zur alten Post AG Buchhandlung, Brig

Füeg, Marius

Lüthy + Stocker AG, Solothurn

Furrer, Valery

Hirschmatt Buchhandlung AG, Luzern

Gisin, Rahel

Thalia Bücher AG, Basel

Hug, Jasmin

Bücherperron Schlaefli & Maurer AG, Spiez

Kilcher, Viola

Bider & Tanner AG, Basel

Krucker, Peter

Sphinx Buchhandlung GmbH, Basel

Lässig, Dagmar

Brunnen Verlag, Basel, Brunnen Bibel Panorama

Lüthi, Debora

Huber & Lang Hogrefe AG, Bern

Müller, Monika

Buchhandlung Klosterplatz GmbH, Olten

Näpfl, Michael

ZAP Zur alten Post AG Buchhandlung, Brig

Reichenstein, Nathalie

Thalia Bücher AG, Basel

Ronner, Lena

Buchhandlung Lüdin AG, Liestal

Roth, Patrick

Stauffacher Buchhandlungen AG, Bern

Saladin, Olivia

Thalia Bücher AG, Basel

Schäuble, Daniel

Codeanbo AG, Basel

Schumacher, Stephanie

Buchhandlung Schreiber, Olten

von Gunten, Stefan

Krebser AG, Thun

Wenger, Linda

Thalia Bücher AG, Bern

Winterberg, Roberta

Stauffacher Buchhandlungen AG, Bern

Eine Lernende hat die Prüfung nicht bestanden. Aber sie steckt bereits in der Vorbereitungen für die Wiederholung, und das ist genau richtig.

Wir wünschen allen alles Gute.

Zu guter Letzt ...

Danke

Damit unsere Abschlussfeier gelingt, brauchen wir Unterstützung der Branche. Wir danken den neuen und den treuen Spenderinnen und Spendern herzlich!

Für das Buffet danken wir dem SBVV, der comedia und der WKS Bern.

Für den Büchertisch danken wir dem BZ, dem Ammann Verlag, dem Diogenes Verlag, dem Verlag Nagel und Kimche, dem Nord-Süd-Verlag und der Buchhandlung Huber und Lang.

Für den Blumenschmuck danken wir Thalia Schweiz.

Frankfurter Buchmesse 2008

Die Exkursion an die Frankfurter Buchmesse für das 2. Lehrjahr findet vom Donnerstag, 16. Oktober bis zum Samstag, 18. Oktober 2008 statt. An diesen Tagen hat das 2. Lehrjahr keinen Unterricht. Die neuen Lernenden mit verkürzter Lehrzeit werden ebenfalls an dieser Messereise teilnehmen.

Diese Exkursion ist im BVK-Lehrplan des 2. Lehrjahres festgehalten. Sie wird seit jeher gut vor- und nachbearbeitet und auch geprüft. Geleitet wird die Exkursion von der BVK-Lehrerin Gabriela Fernandez, die den Lernenden alle Informationen im Detail und direkt geben wird.

Schaukästen

Die Plakatausstellung von Bernd Schaub im Schulhaus 1 bleibt noch bis zu den Herbstferien. Die nächste Dekoration der Schaukästen übernehmen die Drogistinnen, worauf wir uns sehr freuen!

Liebe Abschlussklassen 2008

Sie erhalten den Pegasus nun zum letzten Mal. Wenn Sie unsere Schulzeitung weiterhin in gedruckter Form bekommen möchten, bestelle Sie bitte mit genauen Adressangaben bei tanja.messerli@wksbern.ch

Und wenn Sie einmal etwas aus Ihrer Buchhandelslaufbahn zu erzählen haben, schreiben Sie uns! Wir publizieren gerne Texte von Ehemaligen.

Duathlon 2008: Gut gemacht!

Wir gratulieren Tamara Müller (BH3A) von der Buchhandlung Stauffacher herzlich zum 2. Platz auf der Rangliste der Damen.

Die Lehrerinnen und Lehrer

Wenn die Wellen
über mir
zusammenschlagen
Tauche ich hinab,
nach Perlen
zu fischen.

Mascha Kaléko

Lue zersch
wohär dass dr
Wind wääit.

Kuno Lauener

Buchzeichen können Sie bei der Pegasus-Redaktion bestellen.

Impressum

Der «Pegasus» erscheint fünf bis zehn Mal im Jahr. Auch auf www.wksbern.ch

Redaktion: Tanja Messerli (ME) | Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern, Abteilung Buchhandel
Postfach 6936, 3001 Bern | Fax 031 380 30 35 | tanja.messerli@wksbern.ch